

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Monarchenbegegnung in Friedrichshof.

Die Monarchenbegegnung in Friedrichshof beschäftigt nahezu sämtliche Blätter.

Die „Neue Freie Presse“ schließt aus dem Communiqué der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, daß diejenigen im Rechte gewesen sind, welche in dem Besuche des Königs Eduard ein Ereignis von politischer Bedeutung sehen. Das Zusammenreffen der beiden Monarchen sei von großer Wichtigkeit. Jeder wisse, daß König Eduard im vorigen Jahre nach Marienbad durch Deutschland fuhr, ohne seinen Neffen zu besuchen, daß er nach der Begegnung mit Kaiser Franz Josef in Tschl., abermals durch Deutschland zurückkehrend, dem Kaiser Wilhelm aus dem Wege zu gehen schien. Wenn jetzt, nachdem in England ein liberales Ministerium ans Ruder gelangte und zwischen Deutschland und England bei den verschiedensten Gelegenheiten friedliche, freundschaftliche Worte gewechselt wurden, König Eduard den deutschen Kaiser besucht, so ist die politische Bedeutung dieses Besuches offenkundig. Er zeigt, daß die Zeit der gefährlichen Spannung und Entfremdung vorüber ist.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet es als sehr erfreulich, daß die Zusammenkunft beider Herrscher die glücklich eingetretene Besserung in den Beziehungen zwischen dem englischen und dem deutschen Volke bestätigt. Politische Differenzen werde es noch oft genug geben und ihre Behandlung werde den Diplomaten vielleicht noch oft durch die ungeduldige öffentliche Meinung erschwert werden. Aber wenigstens für eine Zeit lang ist die öffentliche Meinung vorwiegend zu freundlicher Erörterung und Auseinandersetzung geneigt. Wer eine durch Erschütterung möglichst wenig gestörte Entwicklung des Kulturlebens wünscht, muß auch wünschen, daß die zwei großen Nationen als gute Nachbarn miteinander leben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, daß die österreichisch-ungarischen Staatsmänner und Politiker mit der wärmsten Anteilnahme von der Begegnung in Friedrichshof und dem Einvernehmen zwischen beiden Souveränen Akt nehmen. König Eduard sei ein von den aufrichtigsten Gefühlen befeelter Freund Österreich-Ungarns. Was Kaiser Wilhelm betrifft, so bedürfe es nicht erst

erneuter Worte, um von ihm als dem mit unserem Kaiser in untrennbarer Freundschaft und politischer Verbrüderung alliierten Fürsten zu sprechen. So entspreche es nicht nur der österreichisch-ungarischen Politik, sondern man kann wohl sagen, der in unserem Reiche vorherrschenden politischen Herzensempfindung, wenn man gerade in Österreich mit intensiver Befriedigung die Zusammenkunft von Friedrichshof verzeichnet.

Die „Zeit“ meint, die beiden Monarchen, die ja beide über hervorragende staatsmännische Qualitäten verfügen, mußten der geänderten Volksströmung Rechnung tragen. Als Repräsentanten des nationalen Willens durften sie nicht wider den Strom schwimmen. Sie blieben sich fern, als ihre Völker sich mißtrauisch und feindselig gegenüberstanden, sie nähern sich heute, nachdem sich auch die zwei Nationen schon die Hand gereicht haben.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, die Entrevue in Friedrichshof werde nichts zu stiften und zu schlichten haben. Der Friede zwischen Engländern und Deutschen war schon lange vor Friedrichshof geschlossen, er war in dem Augenblicke perfekt, als die deutschen und die englischen Kaufleute, die deutschen und die englischen Gelehrten und endlich sogar die deutschen und die englischen Diplomaten freundliche Telegramme und gute Reden tauschten.

Das „Neue Wiener Journal“ glaubt, daß der freudige Optimismus, der in dieser Entrevue eine markante Wandlung in den Verhältnissen nicht nur der beiden Herrscher, sondern auch der beiden Nationen, an deren Spitze sie stehen, sehen wollte, etwas kleinlaut geworden ist und daß die Begleitumstände dieser Zusammenkunft auch wirklich nicht geeignet sind, allzu lebhaft Illusionen zu erzeugen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ konstatiert, daß die Begegnung der beiden Monarchen in der Presse beider Staaten als Zeichen der Besserung der Beziehungen zwischen denselben begrüßt werde, wenn auch auf keiner Seite überschwengliche Erwartungen an dieses Ereignis geknüpft werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ ist überzeugt, daß die Ansicht, die Begegnung auf Friedrichshof werde neue Friedensgarantien schaffen, nicht zutrifft, sondern daß die Tatsache, daß König Eduard seines kaiserlichen Neffen sich wieder erinnert, ein deutliches Zeichen dafür ist, daß die europäische Lage

sich bereits wieder friedlicher gestaltet hat, weil eben England augenblicklich keinen Punkt findet, um mit neuen Intrigen gegen Deutschland einzusetzen, und darum Deutschland wieder ein freundliches Gesicht zeigt.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ meint dagegen, vom Tage von Friedrichshof werde manche Wandlung in der Weltpolitik herdatieren, selbst dann, wenn alle Vermutungen, die sich in politischer Richtung an ihn knüpfen, und alle Kombinationen als falsch sich erweisen sollten. Die Tatsache der Versöhnung zwischen Onkel und Neffen allein wird solche Wandlungen mit sich bringen.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in der Zusammenkunft von Friedrichshof nur den Versuch, den gestörten Verkehr unter Verwandten wieder herzustellen, einen Familienzwist höflich und äußerlich zu schlichten. Was soll das die übrige Welt kümmern?

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. August.

In einer Besprechung der letzten Enzyklika des Papstes führt die „Zeit“ aus, daß Pius X. mit der Forderung, daß die Kultusvereinigungen in Frankreich legal und kanonisch sein müssen, nur etwas verlange, was die Republik, wenn auch mit etwas anderen Worten, bereits zugestanden hat. Die Kurie betritt somit die Friedensbrücke. Sie hat damit abermals den Beweis erbracht, daß sie trotz ihrer scheinbaren Starrheit von einer erstaunlich feinfühligsten Anpassungsfähigkeit ist. Nachdem in den Grundfragen Staat und Kirche übereinstimmen, wird es nicht schwer fallen, die Einzelheiten der neuen Ordnung im französischen Kirchenwesen festzulegen und in Frieden den schwersten der Konflikte beizulegen. — Das „Neue Wiener Journal“ sieht in der Enzyklika ein Werk feinsten vatikanischen Staatskunst und Weisheit, das gerade jenen Elementen das Heft aus den Händen winden dürfte, die unter legitimistischer und nationalistischer Flagge in Frankreich zum Bürgerkrieg schüren und heizen und deshalb auch eine Gefahr für den Frieden Europas bedeuten. Eine Untersuchung unter das Trennungsgeßel bedeutet die Enzyklika natürlich nicht, das liegt nicht im Wesen kirchlicher Politik, aber sie zeigt, daß man im Vatikan entschlossen ist, in Weisheit zuzuwarten und nichts zu über-

Der sah die beiden glücklichen Gesichter, der sah die frohen, glänzenden Augen und . . . „Ja“, rief er, „ja, ich komme! Es will ja Abend werden.“ Und schritt hochaufgerichtet zwischen den beiden Frauen. —

Und viel, viel später dann, als er mit seiner Gattin allein war, schloß er sie in seine Arme: „Du hast mir eine große Freude heute gemacht —“

„Ich?“ Sie schüttelte den Kopf. Und aus ihren Gedanken heraus fuhr sie dann fort: „Wie sonderbar, wie seltsam, daß sie es gar nicht merkte! Sie — sie trug auch an allem die Schuld und jetzt —“

Er wußte, was sie sagen wollte. Er nickte dazu und nahm ihre Hand. „Das ist der Sieg, die Unbekümmertheit des jungen Morgens, der sich nicht scheut, dem Abend sein Recht zu nehmen. Das ist die Macht der Jugend, der wir uns alle beugen müssen. Mein armes Mädchen!“

Etwas wie Mitleid lag in seiner Stimme. Sie schüttelte es ab.

„Nicht arm! Reich bin ich nun wieder, denn jetzt weiß ich's ja: Ihr Herz blieb bei mir, wenn auch ihr Wille selbst sich tätigt! Das ist ja wohl das Los aller Eltern, das Los und das Glück, daß aus den Kindern Menschen werden und daß sie ruhen können im Schatten dieses neuen Lichts.“

Er sagte nichts, er drückte ihr nur die Hand. Über der Tochter aber lag es wie ein eigener Glanz. Ihr war es, als hätte sie fürs Leben eine Aufgabe: den Eltern den Frieden zu erhalten und zu schützen.

Fenilleton.

Wenn der Abend kommt.

Skizze von Paul A. Kirstein.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Von nun an beobachtete er scharfer. Von nun an hielt er mit seiner Bewunderung zurück und sparte zu beiden die Worte, die ihm sonst so locker auf den Lippen saßen. Wenn er gegen Abend nach Hause kam, dann kam er nur zu kurzem Gruß auf die Loggia und ging dann gleich mit hastigen Schritten in sein Arbeitszimmer.

Nun war's im Hause wirklich still . . .

Und die Tochter, die sonst so vertieft über ihren Büchern saß, wurde auf einmal aufmerksam durch die Veränderung, die sich in ihrem Elternhause vollzogen. Und als sie beide traurig sah, da rührte sich etwas in ihrem jungen Herzen, und sie hatte das Gefühl, als wäre sie bestimmt, die Luft zu überbrücken. Als könnte sie, nur sie allein, den Frieden stiften.

Sie ging zum Vater. „Warum sitzt du nie mehr mit uns?“

Er senkte den Kopf ganz tief.

„Ich habe — zu arbeiten . . .“

„Aber du kommst doch sonst?“

Er wußte nichts mehr zu sagen. Unruhig rückte

er auf dem Sessel hin und her: „Kind, laß mich! Es ist schon besser so . . .“

Mit großen Augen blickte sie ihn an. Es war, als lernte sie plötzlich begreifen.

Ohne Gruß schritt sie dann hinaus. Und sah die Mutter wieder im Abendschatten, reglos, wie überwältigt vom Kummer ihrer Gedanken.

Da wallte die Wille des jungen Weibes in ihr auf, und ohne ein überflüssiges Wort, unvorbereitet und impulsiv, fiel sie der Mutter um den Hals: „Mein liebes, armes Mädchen — er will nicht — kommen . . . Er will nicht!“

Und alles, was die Brust des jungen Mädchens an Mitleid und Liebe umschließt, das wurde plötzlich in ihr wach. Und „Gräm' dich nicht, mein armes Mädchen, und weine nicht —“ Es sprudelte förmlich aus ihr heraus. „Sieh, ich bin ja jetzt bei dir. Ich helfe dir ja! Ich will ja deine Freundin, deine Trösterin sein; ich will dir —“

Da starrte die Mutter sie an . . .

Doch nur für kurze Zeit, dann nahm sie ihren Kopf in ihre beiden Hände und jauchzte auf: „Du Kind, du liebes, gutes, dummes Kind!“ — und küßte den jungen, bebenden Mund und mischte die glücklichen Tränen mit den liebevollen ihrer jungen Tochter.

Und Arm in Arm schritten sie dann hinüber zum Vater.

„Na, Alterchen — kommst du auch jetzt noch nicht?“

stürzen. — Der französische Kultusminister Briand äußerte sich in einem Privatgespräch über die Enzyklika wie folgt: Die Regierung hat abzuwarten, bis sie aus dem Verhalten der französischen Bischöfe über die eigentlichen leitenden Gedanken der Enzyklika klar werde. Sache der Regierung sei nicht, jetzt schon erraten zu wollen, was mit den verklärten Worten des Papstes gemeint sei. Der Minister hält jeden Widerstand gegen das Gesetz, das schon ein großer Teil in Frankreich als notwendig hingenommen hat, für aussichtslos.

„Standard“ erklärt in Besprechung der Monarchenbegegnung in Kronberg, daß er die Bedeutung und das Interesse, das die Zusammenkunft in Kronberg beanspruche, nicht unterschätze, da sie öffentlich zum Ausdruck bringe, daß die Oberhäupter der größten See-, bzw. Militärmacht freundschaftliche Begrüßungen auszutauschen wünschen. Es müsse aber darauf hingewiesen werden, daß bei dem Umstand, daß Sir Edward Grey bei dieser Zusammenkunft fehlt, alle Untertanen des Königs als selbstverständlich annehmen, daß irgendeine für die Nation bindende Abmachung auch nicht einmal zum Gegenstand der Erörterung gemacht werde.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Alle Personen, welche mit den Wildbizreisen in Berührung kommen, erhalten fortgesetzt die Versicherung, daß der Gesundheitszustand des Sultans wieder befriedigend sei, so daß man sich zu weiteren Erkundigungen nicht veranlaßt zu fühlen brauche. Auf die Frage, ob der Sultan in der Lage sein werde, dem am 17. d. stattfindenden Selamlık beizuwohnen, konnte jedoch bisher von keiner Seite ein bestimmter Bescheid erteilt werden. Es ist wohl jedenfalls mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die für den Sultan immerhin noch gebotene Schonung ihn diesmal von der Teilnahme an der genannten Zeremonie noch fernhalten wird. Die von den Oberhäuptern der verschiedenen Kirchen veranlaßten Gebete in den Gotteshäusern für die Genesung des Sultans unterbleiben nunmehr auf Weisung der Behörden, welche der Deutung solcher Veranstaltungen in dem Sinne, als ob der Zustand des Herrschers zu Besorgnissen Anlaß gäbe, vorbeugen wollen. — Die Gerüchte über die angebliche Meuterei der albanischen Truppen, die im Palais stattgefunden haben soll, sind, wie es heißt, auf den Umstand zurückzuführen, daß die bezeichneten Truppen sich durch das Fernbleiben des Sultans vom Selamlık und die weiteren Vorgänge, die sich daran knüpften, beunruhigt fühlten, was sie veranlaßte, dem Wunsche, den Padischah mit eigenen Augen zu sehen, ungestümen Ausdruck zu geben. Sie wählten schließlich eine Abordnung von zwölf albanischen Offizieren, welche die Aufgabe hatte, ihnen verlässliche Aufschlüsse zu verschaffen. Diesen Offizieren sei es gelungen, durch die Versicherung, daß sie den Sultan gesehen und sich von seinem Wohlbefinden

überzeugt haben, die aufgeregten Truppen zu beschwichtigen.

Tagesneuigkeiten.

— (Vergeßliche Reisende.) Aus der Schweiz werden einige Fälle einer geradezu unglaublich erscheinenden Vergeßlichkeit von Reisenden berichtet. Ein Hotelbesitzer in Genf stellte neben einer Amerikanerin ein kostbares, mit wertvollen Stücken gefülltes Juwelencästchen wieder zu, das sie ihm zur Aufbewahrung übergeben, bei der Abreise jedoch völlig vergessen hatte. Der Hotelier mußte mehrere Wochen suchen, ehe es ihm gelang, die Besitzerin wieder aufzufinden, die einfach angenommen hatte, daß man ihr den Schatz in einem Zuge gestohlen hätte. Seit drei Wochen sorgt die Eisenbahngesellschaft für einen festbaren Schoßhund, der einer Pariser Familie gehört, die ihn zu einem Hotel in Luzern geschickt und dann augenscheinlich den Namen dieses Hotels vergessen hat. Kürzlich wurden in dem Zimmer eines Hotels in Zürich 1000 Franken in Papiergeld gefunden, und bis heute hat sich noch niemand gemeldet, der Anspruch auf das Geld erhebt. Diesertage sah sich ein Engländer genötigt, in Chamonix die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, weil er sein Hotel nicht wieder finden konnte. Bei seiner Ankunft war er dort hingegangen, hatte sein ganzes Gepäck in dem Wartezimmer des Hotels gelassen, ein Zimmer gemietet und war dann sofort aufgebrochen, um einen Aufstieg zu unternehmen. Als er zurückkehrte, hatte er keine Ahnung mehr, wo sein Hotel lag. Einmal hat sogar eine deutsche Familie von acht Personen, die nach Territet ging, eines der jüngeren Kinder auf dem Bahnsteig in Lausanne vergessen, und der Vater mußte zurückkehren, um das Kind abzuholen. Von einem berühmten Gelehrten erhielt seine Wirtschafterin in Graz eines Tages folgendes Telegramm: „Welche Farbe hat mein Überrock?“ Er hatte auf einer Reise in Tirol seinen Überrock im Zuge liegen gelassen und konnte ihn nicht reklamieren, weil er die Farbe nicht anzugeben vermochte.

— (Eine allzu stürmische Frau.) Ein amüsantes Geschichtchen von einer Frau, die den alten Wahrspruch „Eile mit Weile“ nicht berücksichtigen wollte, wird aus Chicago berichtet: Mrs. Susan S. Chidester, die sich verspätet hatte und fürchtete, den Zug zu veräumen, versuchte die verlorene Zeit durch ein allzu drastisches Mittel wieder einzuholen. Sie stürmte nämlich auf einen elektrischen Wagen der Straßenbahn, der ihr gerade in den Weg kam, warf nach kurzem Ringen den Wagenführer von der Plattform und übernahm selbst die Steuerung. Mit vollem Strom ließ sie den Wagen durch die Straßen jagen und hielt an keiner Station, soviel die Leute, die da warteten, auch rufen und winken mochten. Der Wagen stieß mit einem Kohlenwagen und anderen Wagen zusammen, die sich nicht schnell genug von den Schienen retten konnten; aber Mrs. Susan achtete nicht

darauf und stürmte nur weiter dem Bahnhofe zu. Mehrere Frauen, die glaubten, daß eine Wahnsinnige sich der Führung des Wagens bemächtigt hätte, gerieten in die höchste Angst und wurden nur mit Gewalt von den mitfahrenden Männern davon abgehalten, von dem dahinsausenden Wagen abzuspringen. Der Schaffner war schließlich der einzige, der angesichts der bedrohlichen Situation den Kopf nicht verlor. Mit mehreren Passagieren gelang es ihm schließlich, an die allzu stürmische Frau heranzukommen und sie zu überwältigen, nachdem sie bereits durch sechs Straßen im unsinnigsten Tempo gefahren war. Man brachte die Frau zur Polizei, wo sie die größte Mühe hatte, die Beamten zu überzeugen, daß sie nur zu hitzig, aber nicht verrückt wäre. Jedenfalls mußte sie so lange auf der Polizeistation bleiben, bis der Zug, den sie mit allen Mitteln hatte erreichen wollen, längst über alle Berge war.

— (Der Elefant in Wut.) Eine aufregende Szene ereignete sich kürzlich im Zoologischen Garten in Newyork. Der Elefant „Gundar“, der zu Reitzzwecken für die Besucher des Gartens verwendet wird, geriet während einer seiner „Promenaden“ in Wut und versuchte seinen Wärter zu töten. „Gundar“ hatte schon seit einigen Tagen Zeichen von schlechter Laune bewiesen, man hatte daher Abstand genommen, ihn zu Reitzzwecken zu benützen. Sein Wärter beschloß jedoch trotzdem, mit ihm eine kleine Promenade durch den Garten zu riskieren. Eine Zeitlang ging alles nach Wunsch. Plötzlich verweigerte das Tier aber den Gehorham und war nicht zu bewegen, weiter zu gehen. Als der Wärter Gewalt anwenden wollte, zog der Elefant ihn mit dem Rüssel von seinem Sitz und schleuderte ihn hoch in die Luft. Die zahlreichen Zuschauer, die dem Elefanten gefolgt waren, flohen entsetzt davon. Das Tier stürzte sich dann auf den auf dem Boden liegenden Wärter, ergriff ihn von neuem mit dem Rüssel und schleuderte ihn abermals hoch in die Luft. Als die wütende Bestie sich zum zweitenmal auf den Wärter stürzen wollte, eilten von allen Seiten bewaffnete Wärter herbei, denen es schließlich gelang, das Tier in das Elefantenhaus zurückzutreiben. Der Wärter, der bewußtlos aufgehoben wurde, hatte, wie der „Newyork American“ berichtet, schwere innere Verletzungen davongetragen.

— (Worauf er wartet.) Der „Daily Chronicle“ berichtet eine köstliche Szene von drei Kindern, die in den kürzlich begonnenen Schulsferien erwachsene spielten. Zwei der Kinder zogen feierlich im Zimmer umher, Arm in Arm. Auf die Frage, was ihr Spiel bedeuten sollte, antworteten sie ganz stolz, sie seien Bräutigam und Braut und gingen gerade zur Kirche, um getraut zu werden. In einer Ecke des Zimmers stand währenddessen das dritte Kind, ein jüngerer Bruder der zwei Brautleute; er schaute d'rein wie das wahre Bild der Niedergeschlagenheit. „Was stellst du denn aber dar?“ wurde er gefragt. Und er antwortete mit seinem traurigen Stimmchen: „Jetzt noch nichts; ich warte nur, bis ich geboren werde.“

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Roßl.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Schwiegermütterliche Blicke pflegen sonst nicht so entzündet zu sein“, wandte Stephan ein.

„Sie ist aber von ihren Schwiegerjöhnen sehr eingenommen. Man könnte sagen, noch mehr, als von den Töchtern. Die Frauen, die keine besonderen Mütter sind, und das ist sie wirklich nicht, trotz dieses Getues, sind manchmal desto bessere, weil anspruchslosere, Schwiegermütter. Freilich, zu Gesicht muß ihr einer stehen. Und an dem Lory hat sie einen Narren gefressen, weil sie seine Ironie, mit der er sie nicht verschont, aus Eigenliebe nicht auffaßt.“

Einiges von dem, das Thessa sagte, schien Roßl nicht unrichtig. Er schwieg jedoch, weil man doch leicht hören konnte, was sie miteinander sprachen.

Muschl antwortete auf Lorys Ansprache mit einigen launigen, munteren Worten. Sie sah heute so glücklich aus, daß Thessa kaum den Blick von ihr wenden konnte. Manchmal streifte einer ihrer Seitenblicke Stephan Roßl, um zu sehen, ob er dem Geburtstagskinde nicht zu viel Aufmerksamkeit zuwende, und wenn sie bemerkte, daß seine Blicke die Richtung zu Muschl Meuern einnahmen, dann lief es durch sie hin wie ein Krampf. Ihre eifersüchtige Natur sah tief. Es lag etwas in der Luft. . . . Nein, das würde sie nicht mit ansehen! Dieses Glück, von dem sie selbst nicht einmal träumen durfte, sollte nicht auch noch diesem Sonntagskind zufallen!

Endlich wurde die Bepertafel aufgehoben, und die Gesellschaft zerstreute sich im Garten.

Als es zu dunkeln begann, entzündete der Gärtner eine Anzahl von Lampen, die schon vorher mittels Schnüren über den Wegen und sonst an passenden

Stellen angebracht worden waren, und der Garten erstrahlte in buntem Licht, wodurch er eigentlich finsterner wurde als bisher, denn draußen auf dem See lag noch der Abendglanz, und ohne die Annäherung der bunten Lichter hätte auch die Dämmerung im Garten viel länger vorgehalten.

Lorenz Meuern hatte eine Anzahl von Booten gemietet, die gleichfalls mit bunten Lampen geschmückt wurden und auf denen sich nun die ganze Gesellschaft aufs Wasser begab, die in Gmunden Wohnenden in der Absicht, gleich in ihnen heimzufahren.

Man reichte sich zusammen, wie es sich eben traf. Stephan war auch mit zum See herabgekommen, ausnahmsweise nicht von Thessa flankiert, die noch oben geblieben war, weil sie, wie sie Stephan gesagt hatte, noch einiges ordnen müsse. Lory, der den Doktor allein sah, ohne die unvermeidliche Thessa, beeilte sich, ihn einzuladen, in das Boot zu steigen, in dem sich eines der Fräulein Brandt, der junge Model und er selbst mit Muschl befanden.

Stephan, der sich den ganzen Nachmittag der Festkönigin ferngehalten hatte, willigte ein und bestieg das Boot, das noch für ihn Platz wies.

Mathilde wurde von Lorenz Meuern aufgefordert, in sein Boot zu kommen, in dem er selbst und Professor Model Platz gefunden hatten. Unwillkürlich sah sie sich beim Einsteigen nach Thessa um und wunderte sich, daß sie sie weder in den schon auf dem Wasser befindlichen, noch in den erst abstoßenden Rähnen entdecken konnte. Aber als sie sich dann umsah, gewahrte sie, daß die Schwester in das letzte abstoßende Boot stieg, worin die Professorin und ihre Nachbarin, die heute auch herüber gewesen war, sich befanden, während der junge Mediziner sie ruderte.

Auf dem Wasser schien es um so leichter zu werden, je rascher drüben an den Ufern die Dunkelheit einfiel.

Das Boot, in dem Muschl saß, hatte in der Mitte ein kleines Bankviereck, das die Nichtrudenden einnahmen, während Lory und der junge Model, die die Ruder handhabten, die Außenbänke inne hatten.

Stephan saß in dem kleinen Viereck den beiden jungen Mädchen gegenüber, die sich munter miteinander unterhielten.

Aber bald verstummten auch sie, denn die Abendstimmung auf dem See verheute die Sprechlust. Es war ein friedlicher Abend, der die Lautesten still machte. Weiße Wolken, leicht rosig angehaucht, schwammen auf dem klaren, blauen Hintergrunde der Himmelsdecke, und die Umrisse der Berge hoben sich feingezichnet vom Abendhimmel ab. Auf dem Traunstein lag noch ein leichter Abendsonnenschimmer, und das Wasser, das auffallend ruhig dalag, spiegelte die Berge und die Uferlandschaften und die Boote mit ihrem bunten Inhalt freundlich wieder. Man glitt wirklich wie über einen glatten Spiegel dahin.

„Seute warst du glücklich, Muschl, nicht?“ fragte Fräulein Brandt.

„Nur nicht berufen, Fräulein“, mahnte Lory, „sonst kommt was Unangenehmes nach.“

„Schämen Sie sich, Sie altes Weib!“ verwies Fräulein Brandt.

„Etwas hat mir doch gefehlt“, versicherte Muschl.

„Die Willa und die Isa waren ja nicht da.“

„Sind sie Ihnen wirklich abgegangen?“ fragte Lory ungläubig.

„Sie zweifeln an allem!“ schmolte Muschl. „Gewiß sind sie mir abgegangen. Meine Schwestern sind mir nicht treu geblieben, denn jede von ihnen hat einen lieber als mich. Aber bei mir trifft das nicht zu. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß man einen Mann lieber haben kann, als seine Schwestern.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Ein Mann, der sich nie gewaschen hat.) Ein solcher Mann ist der Italiener Federigo Cerboni. Er hat es fertig gebracht, 75 Jahre alt zu werden und sich seit 65 Jahren nicht zu waschen. Federigo Cerboni wohnt in Gelsomina bei Florenz. Er ist Apotheker von Beruf, also ein Mann, der nahe von Krankheit und Gesundheit wohnt und der Bescheid weiß in der Nachbarschaft. Und also sprach er zu einem Zeitungsmann, der ihn interviewte: „Ich bin lebhaft und heiter, habe nie Kopfschmerzen gehabt, habe einen vorzüglichen Appetit, schlafe königlich, obgleich ich mich nie wasche, auch das Gesicht nicht, wenn ich des Morgens aufstehe. Das einzige Sandtuch, das sich in meinem Besitz befindet und das mir meine Cousine vor fünf Jahren geschenkt hat, ist noch unberührt und hängt im Spind. Ich habe, seit ich zurückdenke, nie ein Bad genommen. Wie habe ich mich freiwillig gewaschen, und seit meinem fünften Lebensjahre hat es meine Umgebung aufgegeben, mich zu dieser Prozedur zu zwingen. Wenn ich bedenke, wieviel Geld das Toilettezimmer einem Haushalt kostet! Bäder, Duschen, Waschbecken, Seife, Mundwasser, Sandbüsten, Wasserkrüge, Spiegel, Kämme, Zahnpasten und Parfümerien und noch eine Unzahl von derlei überflüssigem Kram! Und was ist der Nutzen davon? Sind die Menschen deshalb gesünder, friedlicher, gütiger? Essen sie besser, schlafen sie ruhiger? Und nun schauen Sie mich an!“ Der Interviewer folgte dieser Aufforderung und erhob den Kopf. Dann sagte er: „Ich spüre einen sonderbaren Geruch!“ — „Fürchten Sie nichts, mein Herr“, rief Federigo mit Überzeugung, „hier sind gar keine Gerüche! Ich gebrauche keinerlei Parfümerien, keinerlei künstliche Wohlgerüche, keine Eau de Cologne. Es ist eine Sinnesstörung, die Sie befangen hat.“ Der Interviewer ließ den Kopf wieder sinken. Eine Stunde später saß der Mann in einer wohltemperierten Badewanne und suchte zu vergessen. Der Interviewer natürlich.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Rotweinflamm und die Fremdenbücher in der Restauration „Bintgar“.

(Schluß.)

Eine weitere protzenhafte Eintragung lautet:

Also war es uns beschieden,
daß wir nach des Tages Müssen
gestärkt, entzückt und wohlgenut,
wie es nach langem Wandern gut,
von hinnen zogen aus der Klamme,
per Wagen zwar, doch immer stramm.
Rotweinflamm und Rotwein-Wasserfall —
wie herrlich, Natur, bist du überall!

Ein munterer Pseudo-„Seifenfieder“ schrieb folgende Verse:

Der Rotwein klare Fluten entzücken Herz und Sinn,
d'rum zogen dicke Herren und munt're Damen hin.
Der schönste dieser Herren, das war der Herr Adolf,
der zweite aber sicher, der liebe Herr von Wolf,
der dritte war ein Moppler,
d'rum keinesfalls der Doppler.

Ein Herr aus Hamburg verfaßte folgendes gemütsstiefe Poem:

Mein lieber, guter Schwager,
der nicht mal gar so mager,
der fuhr mit uns nach Krain
in die Rotweinflamm hinein.
Wir sind nämlich drei,
K., V. und ich dabei.
Jetzt sind wir glücklich angekommen
und hab'n gemütlich Platz genommen;
nun warten wir auf's Essen,
das muß man nicht vergessen,
gibt's noch dazu Forellen
aus solchen schönen Quellen.
Dann gehen wir nach Vees
und essen dort 'nen Käs.
Nun will ich gleich bemerken,
gleich müssen wir uns stärken;
auch weiß ich nicht mehr weiter,
der Reim wird immer z'scheidter,
weil's Dichten auch beschwerlich.
Die Rotweinflamm war herrlich!

Ein kurzer, aber kräftiger Hymnus auf die Klamme lautet:

Die Rotweinflamm ist herrlich,
der Weg ist kurz und nicht beschwerlich;
jehenswert ist der Wasserfall,
einen gleichen find't man nicht überall.

Ein Solowanderer notierte:

Überall umadum Fried ist und Ruah,
so alloan is ma's recht, brauch niand dazu.
's Wasserl is frisch und klar grean san die Bam,
all's is so wunderschön wie in an Tram.

Worauf er sich noch das Kraftsprüchlein leistete:

Wer nit da lustig ist, bei meiner Seel,
soll nur glei' weitergeh'n, aber in d' Höll'.

Die Schönheit der Klamme begeisterte einen Touristen zu folgenden Worten:

Wenn aner sagt: am schönsten ist's daham,
der war no net in der Rotweinflamm.

Ein Beislfreund notierte:

Was mir an dieser Klamme
am meisten noch gefällt,
ist, daß an beiden Enden
so gut sie ist bestellt.
Der Fall am unter'n End
ist herrlich anzuseh'n,
am ober'n End aber
tut ein gutes Beisl steh'n.

Eine andere kurze Notiz lautet:

Lebe wohl, du schöne Klamme,
morgen geh'n wir wieder ham.
Gibt uns Gott Gesundheit und Glück,
kommen wir auf's Jahr wieder zurück.

Ein Bewunderer der Gegend schrieb:

Fand diese Gegend herrlich schön
doch war ich zu „alleine“;
mit „ihr“ hoff' ich hieher zu geh'n,
wenn sie ist ganz die „Meine“.

Die Natur Schönheiten lobt ein Tourist in folgender Weise:

Die Felsen ehern, trozig fest,
dazwischen die schäumende Gischt;
daneben und drüben der Wanderer neun
Gefühle im Innern gemischt.
Natur, wie bist du so wunderschön,
mit jedem Schritt 'ne and're Welt;
zu verachten wär' wohl jedermann,
dem es in dir nicht gefällt.
Da wird das Herz so voll und weit,
hell klingt das fröhliche Lied,
und ist auch der Magen befriedigt,
man heiter des Weges zieht.

Ein hehres Morgenlied der „Rifli-Indianer“ lautet:

Wir san me Riflianer,
wir hab'n schön braune Haut;
wir haben frumme Baner
und jeder auf uns schaut.
des Morgens geh'n wir auf die Straza,
dort ess'n ma Sonig, Milch und Brot,
dort leb'n ma wie a Pascha
und freuen uns am Morgenrot.
Am Mittag liegen wir mit Wonne
im gold'nen Sonnenschein;
am Abend träumen wir zum Lohne
von edlem Bier und Wein.

Auf das schöne Krainerland finden sich folgende Verslein vor:

Der liebe Gott mit Himmelsmajestät,
er hat das Krainerland so schön bedacht.
Wer immer durch die Rotweinflamm geht,
muß preisen ihres Schöpfers Wunderpracht.
Allmächt'ger! wir danken für die Gnade,
daß du uns zeigtest deine Wunderpfade.

Empfehlungen für die Restauration lauten:

Hat der Weg von Norden her
dich durch die Rotweinflamm gebracht,
dann mag dich's auch gelüsten sehr
nach einem guten Trunk — gib acht!
Zur Rechten ladet dich ein Häuschen ein,
zu trinken echten Krainer Wein.

Wer immer ins sonnige Rotweintal fährt,
halt Einkehr in diesen Räumen:
Hier wird ihm trefflicher Cviček besichert
unter grünen, blühenden Bäumen.
Auch treffliche Butter und Käse dazu
erfreuet den knurrenden Magen,
die Butter gibt uns die scheidige Ruh,
den Käse auch, das muß ich sagen.
Herr Zumer, der treffliche tüchtige Mann,
fredenzt uns die herrlichsten Sachen;
das eine ich immer wohl sagen kann:
solch Reime kann nicht jeder machen.

So wie die Lieb durch den Magen führt,
so geht's durch die Rotweinflamm zum Zumer-
Wirt.

Gestärkt dann an Seel' und Leib nach altem
Brauch,
geht einfach ins Gras und legt dich auf'n
Bauch.

Von Süden bin ich 'raufgekommen,
die steilen Gipfel hier erklommen,
doch eines Tags ich kam,
durch die schöne Rotweinflamm.
Am End' derselben hatt' ich Hunger,
und ging ins Gasthof Zumer;
hier stillt' ich meinen gastronomischen Schmerz
und verließ den Ort mit fröhlichem Herz.

Folgende Zeilen wurden speziell der Frau Wirtin gewidmet:

Es steht ein Wirtshaus an der Klamme,
da kommen wir alljährlich z'samm'.
Frau Wirtin kocht Forellen
und den armen guten K
tun die Sorgen quälen.
Frau Wirtin hat auch gutes Bier,
auch guten Wein bekommt man hier,
nur läßt sich hier schlecht dichten,
denn wenn der Magen vollgepfropft,
der Geist sich tut verflüchten.
Frau Wirtin hat auch gutes Brot
und auch der Cviček hier ist rot,
der Sekt jedoch ist besser;
den trinken wir halt gar so gern,
da wird der Durst stets größer.
Frau Wirtin kocht auch famos,
und kommen wir von Weldeß los,
dann lassen wir's uns munden
und essen lustig darauf los
oft drei- bis vierthhalb Stunden.
Frau Wirtin ist auch stets sehr nett,
nur wenn wir kommen, hat sie's G'rett,
da muß sie herumrschießen,
denn wo der K sich niedersezt,
dort tut kein Gras mehr sprießen.
Frau Wirtin ist 'ne gute Frau
und in der Klamme der Himmel blau
d'rum woll'n wir 's Glas erheben:
Die guten Frauen alle Zeit,
sie sollen heut' hoch leben!

—o.

— (Geburtstag des Kaisers.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät: In dem bergbekränzten Tschl begehrt Seine Majestät der Kaiser und König, umgeben von seinen Kindern und Enkeln, das 76. Geburtsfest. Mit ihm und dem durchlauchtigsten Erzhaue feiern die getreuen Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie diesen Tag in festlicher Weise, nicht weil altes Herkommen oder höfische Sitte es verlangen, sondern weil ihr Herz sie drängt, dem erhabenen Herrscher, der seit so vielen Jahren ihr Geschick mit milder väterlicher Hand gelenkt hat, neuerlich den Hohn unwandelbarer Liebe und bewundernder Verehrung abzustatten. Wenn unsere Monarchie heute unter den Staaten der Erde so hohes Ansehen genießt, so ist dies das Werk der weisen, zielbewußten Regierung ihres Herrschers. Ihm danken Wissenschaft und Kunst ihre reiche Entfaltung; Handel und Ackerbau haben nie vergeblich seine fördernde Unterstützung angerufen und daß heimisches Gewerbe und heimische Industrie heute mit dem Auslande erfolgreich in den Wettbewerb treten können, verdanken sie neben ihrer eigenen Tüchtigkeit der rastlosen Fürsorge, die ihnen der Kaiser jederzeit hat angedeihen lassen. Mit inniger Dankbarkeit gedenken darum die Völker und Nationen der Monarchie an diesem Tage alles dessen, was ihr Kaiser und Herr für sie gewirkt und geschaffen, der zahllosen Segnungen, die seine ruhmreiche Regierung ihnen gebracht hat. Da schwinden die Parteinungen, da verstummt der Streit des Tages und der einmütige Wunsch erfüllt sie alle, durch unerschütterliche Treue und huldigende Anhänglichkeit dem verehrten Herrscher seine nie versiegende, nie versagende Liebe zu vergelten und für diese ehrerbietigen Sympathien gibt es keinerlei Schranken. Auch jenseits der Grenzen seines Reiches erfreut sich Kaiser und König Franz Josef einer Verehrung wie kaum ein Fürst zuvor! Die Welt schätzt ihn als leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung, sie kennt ihn als einen der wichtigsten Schirmherrn des Friedens.

— (Personalnachricht.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Landesregierungsrat bei der Landesregierung in Laibach Herrn Ludwig Marquis Gózan den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

— (Sanctionierte Landesgesetze.) Seine Majestät der Kaiser hat den vom krainischen Landtage beschlossenen Gesetzentwürfen, betreffend die Durchführung der für die Entwässerung des Laibacher Moores erforderlichen Arbeiten am Laibachflusse und am Gruberkanale, sowie die Verbauung der Wildbäche Zeier und Račeva in der Gemeinde Sairach, ferner dem Gesetzentwurfe, betreffend die Umlegung der Littai-Pljuskaer Landesstraße in der Strecke zwischen Littai und St. Martin, die Allerhöchste Sanction erteilt.

— (Spende.) Anlässlich des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers hat Herr Landespräsident Theodor Schwarz dem Zweigvereine Krain des österreichischen Gilsvereines für Lungentranke den Betrag von 200 K zugewendet.

— (Kaiserfest.) In Belde findet heute und morgen ein Kaiserfest mit folgendem Programm statt: heute um 10 Uhr Festmesse in der Znselkirche, um 5 Uhr nachmittags Glückshafen im Kurpark mit Platzkonzert, um 9 Uhr abends Festfränzchen im Kurhause; morgen um 8 Uhr abends Seebeleuchtung, Seefahrt mit beleuchteten Booten in Verbindung mit großem Feuerwerk.

— (Die Ausmusterung der Militärakademiker und Kadetten.) Wie alljährlich, findet auch heute, am Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers, die feierliche Ausmusterung der absolvierten Zöglinge der beiden Militärakademien und der Kadettenschulen statt. 208 neue Leutnante und 830 Kadettsoffiziers-Stellvertreter werden bei der diesmaligen Ausmusterung ins gemeinsame Heer eingereiht werden. Aus der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt werden im ganzen 128 Akademiker als Leutnante ausgemustert. Hier von werden eingeteilt: zur Infanterie 76, zur Jägertruppe 13 und zur Kavallerie 39. Aus der Technischen Militärakademie in Mödling werden im ganzen 80 Leutnante ausgemustert. Hier von werden eingeteilt: zur Feldartillerie 40, zur Pioniertruppe 31, zum Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment 7 und zur Kavallerie 2. Aus den Kadettenschulen des gemeinsamen Heeres werden im ganzen 826 Absolventen ausgemustert. Hier von werden eingeteilt: zur Infanterie 573, zur Jägertruppe 64, zur Kavallerie 30, zur Feldartillerie 84, zur Festungsartillerie 31, zur Pioniertruppe 18, zum Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment 4, zur Traintruppe 16, zur Sanitätsgruppe 6. Außerdem werden aus den ungarischen Landwehr-Kadettenschulen 4 Absolventen in das gemeinsame Heer eingeteilt.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 14. August 1906.) Die provisorische Lehrerin Gertrud Bizjak in Mitterdorf in der Wochein wurde zur definitiven Lehrerin daselbst bestellt. — Die Lehrerin Marie Schlaipach in St. Georgen bei Krainburg wurde in den dauernden Ruhestand versetzt. — Wegen Besetzung von Lehrstellen an der Staats-Oberrealschule in Laibach, ferner am II. Staatsgymnasium in Laibach und am Staatsuntergymnasium in Gottschee, dann einer Hauptlehrer- und einer Übungsschullehrerstelle an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach wurden die an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu erstattenden Vorschläge festgestellt. — Beraten wurde weiter über einen Antrag auf Änderung des Höchstausmaßes der Karzerstrafe an Mittelschulen und über einen Antrag, betreffend die Herabminderung der Konferenzperioden an Mittelschulen. — Endlich wurden in Angelegenheit der Herstellung eines Schulgebäudes in Rosental und hinsichtlich der Regelung des Vorganges bei Ausfolgung von Dienstbotenbüchern an schulpflichtige Kinder Beschlüsse gefasst.

— (Warnung vor einem Auswanderungsagenten.) Vom Ministerium des Innern wird auf die Tätigkeit eines gewissen Anton Gergolet, derzeit vielleicht in der Nähe von Chiasso, Kanton Tessin in der Schweiz, oder in einem nahegelegenen italienischen Grenzzerte, aufmerksam gemacht, der sich unter Vorspiegelungen bemüht, Auswanderer für den brasilianischen Staat Sao Paolo zu gewinnen. Er hat erst jüngst eine aus elf Personen bestehende Familie aus Bischof, Gemeinde Gutendorf, Bezirk Gills in Steiermark, unter dem Versprechen glänzender Erwerbsverhältnisse in Sao Paolo und freier Überfahrt ab Marseille nach Chiasso gelockt und sie dort, nachdem er sie längere Zeit gehalten und das mitgebrachte Bargeld verbraucht war, ihrem Schicksal überlassen. Gergolet soll aus Zürich und Berlin massenhaft Aufrufe und Briefe versenden, in denen er für die Auswanderung nach Sao Paolo Propaganda macht. Die Regierung des Staates Sao Paolo soll der Agitation Gergolet's fern stehen, unterhält jedoch in Antwerpen einen offiziellen Vertreter in der Person des Auswanderungsagenten Scheele, der gleichfalls bemüht ist, Auswanderer für Sao Paolo zu gewinnen. In einem Zir-

kularerlasse verbreiten die Landesstellen diese Warnung und fordern auf, namentlich die Landbevölkerung vor diesen Leuten zu warnen.

— (Neue Bergführer.) Da der Slovenische Alpenverein zur Überzeugung gelangte, daß das Bergführerwesen in unseren Gegenden namentlich mit Hinblick auf den nach der Eröffnung der neuen Bahn zu erhoffenden größeren Verkehr in unseren Alpen mangelhaft und unzulänglich ist, beschloß er Zümlinge und Männer für den Führerberuf auszubilden und sie sodann den kompetenten Behörden zur Autorisation als Bergführer anzupfehlen. Zu diesem Behufe wird der Zentralverein des Slovenischen Alpenvereines in Laibach fachliche Bergführerkurse veranstalten, worin von Fachmännern theoretische und praktische Unterweisungen und Übungen in verschiedenen für Bergführer notwendigen Kenntnissen erteilt werden sollen. Der erste solche Kurs fand heuer im Frühjahr in Laibach unter Beteiligung von 20 Zöglingen statt. Alle erwiesen sich als geeignet und geschickt für den Führerberuf, weshalb sie auch Zeugnisse erhielten, auf deren Grundlage sie bei den zuständigen Behörden Gesuche um Autorisation für den Bergführerdienst einbrachten. Behördlich autorisiert wurden darnach: in Mojstrana: Johann Kosir sen., Besitzer Nr. 12, Johann Kosir jun., Besitzersohn Nr. 12, Valentin Vertoncelj, Schuhmachermeister Nr. 16, Gregor Lah (vulgo Precfin), Reuschler Nr. 51; in Ratjchach: Johann Kuri, Besitzersohn Nr. 57 und Johann Petras, Besitzersohn Nr. 57; in Wocheiner Feistritz: Valentin Rozman (vulgo Rozan), Besitzersohn Nr. 49, Josef Ravnik (vulgo Roder), Schneider Nr. 91, Lorenz Logar (vulgo Dzebek), Besitzersohn Nr. 11; in Cesnjica in der Wochein: Valentin Stark (vulgo Močilnikar), Gemeindediener, Martin Langger (vulgo Kovačič), Besitzer; in Mitterdorf in der Wochein: Anton Grm (vulgo Mežnar), Besitzersohn 65; in Kronau: Gregor Zerjav (vulgo Kravenja), Besitzer Nr. 23, Johann Zerjav (vulgo Črne), Besitzer Nr. 14; in Radovina: Josef Jima (vulgo Klemenčec), Arbeiter Nr. 21; in Bigau (bei Radmannsdorf): Franz Bogar (vulgo Storček), Tischmacher Nr. 63; in Mlin bei Belde: Johann Blaž (vulgo Turčič), Zimmermann Nr. 2; in Leutjch in Steiermark: Jakob Pečovnik (vulgo Pečnik), Besitzersohn Nr. 41; in Stahovica bei Stein: Fr. Podlesnik (vulgo Korelnov), Besitzersohn Nr. 7.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern nacht verzeichneten sämtliche Instrumente unserer Warte ein sehr fernes Beben. Beginn der Aufzeichnung um 1 Uhr 44 Minuten 9 Sekunden, Maximalauschlag um 2 Uhr 45 Minuten 41 Sekunden. Die Sinuslinien erfolgten langsam gegen 3 Uhr 40 Minuten morgens.

— (The Royal Bio.) Die gestrige Vorstellung war trotz des höchst ungünstigen Wetters ziemlich gut besucht. Das neue Programm ist interessant; unter den vorgestellten Nummern zeichnen sich „Der zoologische Garten in Paris“, „Der ewige Jude“, „Marie Antoinette“, „Leben in Indien“ und „Auskleiden ohne Ende“ einerseits durch schöne Farben- und Lichteffekte, anderseits durch hohe künstlerische Vollkommenheit aus. — Heute und morgen finden die letzten Vorstellungen statt.

— (Interessante Ringkämpfe) werden heute und morgen abends in der Arena des „Marodni Dom“ stattfinden. Es beteiligen sich daran hervorragende Ringermatadore, so Karl Petrk, ein geborener Cillier, der in Rumänien und Ungarn die Meisterschaft gewonnen, Hermann Güthler, Meisteringer aus Bayern, Josef Pezman aus Mähren und der flinke Negerringler Mohamet Ali aus Alexandrien. Unter anderem werden Vorführungen in Keulen-schwingen und in der Athletik zu sehen sein. Da solche Ringkämpfe hier zum erstenmale veranstaltet werden, dürften sie einen guten Besuch aufzuweisen haben. — Für Ringkämpfer, gleichviel ob Berufskämpfer oder Amateure, sind zwei Preise à 200, beziehungsweise 100 K ausgesetzt, die sofort zur Auszahlung gelangen. — Anfang halb 9 Uhr abends; Preise der Plätze 1 K 60 h, 1 K und 60 h.

— (Landwirtschaftliche Studienreise durch Südtirol, Ober-Italien nach Mailand und nach Triaul.) Über Wunsch jener, die sich bisher für diese Studienreise aus Krain, Steiermark und Küstenland angemeldet haben, erfolgt die Abreise aus Laibach am 5. September abends. Es wird folgende Reiseroute eingeschlagen werden: Laibach—Villach—Magenfurt—Frazzese—Bozen—Gries—Meran—Gries—San Michele—Trient—Rovereto—Mori—Arco—Riva; per Dampfer über den Garda-See nach Desenzano, mit der Eisenbahn weiter über Brescia nach Mailand (Besichtigung der Weltausstellung, zwei Tage). Rückfahrt: Mailand—Verona—Benedig—Mestre—Cervignano—Monastero—Monfalcone über Görz nach Kläring oder

über Nabresina—St. Peter nach Laibach. Die ganze Fahrt wird 8 bis 10 Tage dauern. Das Rundreisebillet zweiter Klasse kostet etwa 82 K, dritter Klasse etwa 60 K. Bei Verfürzung der Rückfahrt (es steht nämlich jedem Teilnehmer frei, die Rückfahrt aus Mailand nach Belieben zu wählen und zu verkürzen) kommen sich die Reiseauslagen entsprechend niedriger zu stehen. Die Teilnehmer an der Studienreise wollen sich bis 25. d. M. direkt bei der hiesigen k. k. Landwirtschaftsgesellschaft schriftlich oder mündlich melden, zugleich aber behufs Beschaffung eines Rundreisebilletts für die obangeführte Route 90 K für die zweite und 70 K für die dritte Klasse einfinden. Überzahlungen werden während der Fahrt rückvergütet. — Jeder Teilnehmer kann sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückfahrt an der ihm gelegenen Station ein-, bezw. aussteigen und bis Bozen, wo am 6. September vormittags die Zusammenkunft stattfindet, eine beliebige Route einschlagen; nur wäre dies wegen der Zusammenstellung des Rundreisebilletts schon jetzt anzugeben. Sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückfahrt werden mehrere Unterbrechungen eintreten und die wichtigsten Objekte genau besichtigt werden. — m —

— (Eine neue Filiale des Slovenischen Alpenvereines) wurde unter dem Titel „Istarsko planinsko društvo“ in Pijino gegründet. Die Statuten haben bereits die Genehmigung der k. k. Statthalterei in Triest erhalten.

— (Die Laibacher Vereinskafelle) konzertiert morgen abend im Hotel „Südbahnhof“ (früher „Vorber“). Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei. Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

— (Zubiläum der Wippacher Feuerwehr.) Vor wenigen Tagen sind 25 Jahre verflossen, seit der freiwillige Feuerwehrverein in Wippach ins Leben gerufen wurde. Der Verein, welcher mit Stolz auf das erste Vierteljahrhundert seiner Tätigkeit zurückblicken darf, wird sein 25jähriges Jubiläum am 8. September in festlicher Weise begehen. Am Vorabend findet eine Serenade statt, wobei ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wird; am Festtage selbst findet nach einem Festgottesdienste vor dem Schlosse die Verteilung der Medaillen für verdienstvolle 25jährige Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens, hierauf ein gemeinsames Mahl und nachmittags ein großes Volksfest mit Militärmusik, Gesang und Tanz statt. Die Wippacher rüsten sich, um den denkwürdigen Tag festlich zu begehen.

* (Eingefährlicher Soldat.) Vorgestern abend geriet der Infanterist des 17. Infanterieregiments Franz Judez in der Lattermannsallee in solchen Zorn, daß er sein Bajonett zog und damit die Passanten nach allen Seiten jagte. Den Arbeiter Johann Dtsenk schlug er, angeblich mit dem Bajonettgriff, so stark über den Kopf, daß eine bedeutende Geschwulst zurückblieb. Alle übrigen Passanten kamen zum Glück unbeschädigt davon.

— (Einweihung einer Orgel.) Der Pfarrkirche in Zelmlje fehlte es bisher an einer Orgel. Da aber die Pfarrinsassen mit dem Baue der Kirche sowie mit jenem der Schule bedeutende Auslagen hatten, konnte an eine neue Orgel nicht gedacht werden. Den Bemühungen des Herrn Pfarrers Fr. Finzgar gelang es endlich eine alte Orgel von Rosenbach zu erwerben, die vom Herrn Orgelbauer Milavec repariert und aufgestellt wurde. Die heimischen Landsleute in Amerika haben hiefür bis nun über 300 K gespendet. Am Maria Himmelfahrtstage nahm Herr Kanonikus Johann Susnik unter Assistentz der Herren Pfarrer Kunaver (Solo) und Finzgar die Einweihung der Orgel vor, worauf er eine dem Tage angemessene Predigt hielt, an die sich ein Hochamt angeschlossen. Den Kirchengesang besorgten die Sänger des Laibacher katholischen Gesellenvereines unter Leitung des Herrn Gorup in lobenswerter Weise; auch die heimischen Sängerinnen, zehn Schulmädchen, brachten Marienlieder allerliebste zum Vortrage. — Am Nachmittage veranstaltete der Bildungsverein „Zu“ eine sehr gut besuchte Unterhaltung in Podreber bei Zelmlje, wobei die Sänger des katholischen Gesellenvereines mehrere Gesangsnummern absolvierten und Herr Dožar für seine komischen Vorträge und Gesänge reiche Anerkennung fand. Herr Postoffizial und Besitzer M. Ravnikar hielt einen gediegenen Vortrag über die Landwirtschaft, Viehzucht, Genossenschaften und Obstbaumzucht, betonte weiters die gegenseitige Liebe und Achtung unter den Nachbarn und warnte vor Streitigkeiten und kostspieligen Klageren, die zumeist auch zu Hause geschlichtet werden können. Die Zuhörer zollten den lehrreichen Ausführungen reichlichen Beifall. Ein Glückshafen mit zahlreichen, auch Zuggewinnen brachte den glücklichen Gewinnern manch hübsche Überraschung. Das Arrangement der Unterhaltung war ein Werk des Herrn Pfarrers Finzgar, der auf seine Pfarrinsassen nicht nur in Kirche und Schule,

sondern auch im Vereine „Luz“ belehrend einwirft und sie außerdem mit Lektüre versorgt — ein Beweis, daß auch in einem kleinen Orte bei der schlichten Bevölkerung vieles zu erreichen ist, wenn man ihr mit Liebe entgegenkommt.

— (Tod durch Blitzschlag.) Am 16. d. M. nachmittags gegen 3 Uhr entlud sich über Gottschee und Umgebung ein heftiges Gewitter. Die 23 jährige Frau des Realitätenbesizers Karl Kresse in Rain, die eben mit dem Auflegen von Hafer in die Garbe beschäftigt war, wurde bei dieser Gelegenheit von einem Blitzstrahl, der angeblich durch die stählernen Zinken ihrer Heugabel fuhr, getroffen und sofort getötet. Mägde und Kinder, die bei der Arbeit mit halfen, wurden ebenfalls betäubt, erholten sich aber bald, ohne weiteren Schaden genommen zu haben. Herr Karl Kresse, ein Bruder des Landesregierungssekretärs Johann Kresse, hatte erst vor zwei Jahren die Verunglückte, eine Tochter des Herrn Siegmund in Malsgarn, geheiratet und lebte in glücklichster Ehe.

— (An Brandwunden gestorben.) Am 13. d. M. machte die 12 Jahre alte Zuvohners-tochter Franziska Zurbecic, wohnhaft Zelena Jama hinter St. Christoph, Feuer an, um das Mittagessen zu kochen und begoß das Holz, damit es besser brennen sollte, mit Spiritus. Hierbei zündeten ihre Kleider Feuer. Entsetzt lief sie auf die Straße und rief um Hilfe. Durch die Eheleute Brajda wurden zwar die brennenden Kleider gelöscht, aber das Mädchen hatte derartige Brandwunden erlitten, daß sie, ins Landes-pital überführt, bald darauf starb.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 2. bis 11. d. M. 614 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

* (Diebstahl.) Dem Oberlehrer Franz Orna-goj wurden aus dem unversperrten Schulhause am Karolinengründe neun junge Enten gestohlen. Der Liebhaber des Entenbratens ist bekannt.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 19. August (Joachim, Vater der heiligen Jungfrau Maria) um 10 Uhr Hochamt: Missa „O clemens!“ von Dr. Johann Benz, Graduale Dispersit von Anton Joerster, Offertorium Gloria et honore von Otto Kormmüller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 19. August (heil. Joachim), um 9 Uhr Hochamt: Lateinische Messe in F-dur von Felix Uhl, Graduale Dispersit von Anton Joerster, Offertorium Gloria et honore von Mor. Brofig.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die griechenfeindliche Bewegung in Bulgarien.

Konstantinopel, 17. August. Die Pforte hat bezüglich der Ereignisse in Aduhialo an ihre Bot-schafter ein in einem außerordentlich strengen Ton gehaltenes langes Rundschreiben für die Großmächte gerichtet, in dem sie energisch gegen die barbarischen Akte der bulgarischen Banden und des Pöbels protestiert und erklärt, sie könnte nicht mehr indifferent bleiben und solche Gewalttaten dulden.

Eine Erdbebenkatastrophe in Valparaiso.

Newyork, 17. August. Hier eingetroffene Kabelmeldungen besagen, daß Valparaiso in Chile durch ein Erdbeben heimgesucht worden ist. Viele Per-sonen wurden getötet, viele verletzt. Alle Gebäude seien beschädigt und in allen Teilen der Stadt wüte eine Feuersbrunst. Die Kabelverbindungen nach den südamerikanischen Punkten seien zerstört; nur die Verbindung über Lissabon sei offen.

Newyork, 17. August. (Deutsch-atlantisches

Kabel.) Die Central South-American Telegraph Company hat die Verbindung mit Valparaiso wieder hergestellt. Ein von dort eingetroffenes Telegramm besagt, daß Teile der Stadt die ganze Nacht hindurch brannten und daß Hunderte von Menschen unter den Trümmern der Häuser begraben liegen.

Verstorbene.

Am 14. August. Anton Baichel, pens. f. u. f. Marine-arzt, 65 J., Römerstraße 23, Asteies. — Johann Ewigel, Besitzersohn, 24 J., Kolesiagasse 28, Epilepsie.

Am 15. August. Josef Urh, Geizer, 47 J., Feldstraße 1, Paralyse. — Jakob Celin, Zuvohner, 52 J., Radektystraße 11, Dementia, Marasmus. — Angela Celestini, Arbeiterstochter, 3 Tage, Außerstraße 18, Fraisen.

Am 16. August. Aloisia Ros, Magd, 76 J., Radekty-sstraße 11, Emphysema pulm.

Im Zibilsptale:

Am 13. August. Primus Tomazic, Besitzer, 57 J., Apoplexia cerebri. — Johann Bizjak, Schneider, 47 J., Tubercul. pulm. — Franz Bor, Besitzersohn, 28 J., Valnus sclepetarium et vertebr.

Am 14. August. Maria Zupan, Besitzersgattin, 42 J., Tubercul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
17.	2 U. N.	732.9	14.3	ND. schwach	Gewitterreg.	
	9 „ Ab.	731.1	15.8	„	bewölkt	
18.	7 U. F.	732.9	13.6	windstill	„	80.7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.9°, Nor-male 18.7°.

Gestern von 12¹/₂ bis 2 Uhr nachmittags sehr starkes Gewitter mit Hagel bei stürmischem NW; später zu wieder-holtenmalen Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Messaline - u. Radium - Seide Gestreifte u. karierte Seide Louisine - u. Taffet - Seide Satin Chine - u. Futter - Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

NESTLÉ'S

Kindermehl.

Altbewährte Nahrung

für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.

Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.

Broschüre: Kinderpflege gratis durch: NESTLÉ

Wien I., Biberstrasse 11.

(3437) 6-3

In der heißen Jahreszeit

kann als das beste und zuträglichste

Erfrischungs- und Tischgetränk,

welches auch zur Mischung mit Wein, Kognak oder

Fruchtsäften besonders geeignet ist,

MATTONI'S

GISSHÜBLER

natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und be-lebend, regt den Appetit an und befördert die Ver-dauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik
in Laibach. (3577)

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat
auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach.

Salvator

Natürliche
eisenfreie
Lithion-Quelle
bewährt

bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden,
Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie Cat-
tarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Salvatorquellen-Direktion in Eperies (Ungarn).

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner,
Peter Lassnik. (2757) 22-7

Allen die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt
Sanatogen neuen Lebensmut und
Lebenskraft. Von mehr als 3000
Professoren und Aerzten glänzend
begutachtet. Zu haben in Apotheken
und Drogerien. Broschüren ver-
senden gratis u. franko Bauer & Cie.,
Berlin SW 48 und die General-
vertretung C. Brady, Wien I.

(3569) 4-3

Eine deutsche Hausfrau, welche die Anschaffung
einer Nähmaschine in Betracht zieht, wird nicht eines der
amerikanischen Erzeugnisse laufen, die von aufdringlichen
Hausfrauen angeboten werden, sondern sich für eine gute,
deutsche Nähmaschine entscheiden. Unter den deutschen
Fabrikaten zeichnet sich besonders die Pfaff-Nähmaschine
durch ihre hohe Vollendung, gediegene Ausstattung
und große Dauerhaftigkeit aus. Die Wahl der verständigen
Hausfrau, Näherin oder Kleidermacherin wird daher von selbst
auf die Pfaff-Nähmaschine fallen, die bekanntlich auch zum
Sticken und Stopfen vorzüglich geeignet ist. (2914) 5-3

Mütter, nähret selbst! Der Sommer ist die gefähr-
lichste Jahreszeit für die Säuglinge. Hunderttausende Flaschen-
kinder gehen an Brechdurchfall qualvoll zugrunde, während
Brustkinder prächtig gedeihen. Lactagol schafft Milch und
ermöglicht jeder Mutter das Selbststillen. Von den ersten
ärztlichen Autoritäten empfohlen. Erhältlich in Apotheken und
Drogerien. Broschüre über „Natürliche Säuglingsernährung“
verendet gratis und franko Wilhelm Maager, Wien,
III., Heumarkt 3n. (3233) 6-3

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

(107) 30-39

Schweizerhaus

morgen Sonntag den 19. August d. J.
um halb 10 Uhr vorm., um 4 Uhr
nachmittags und um 7 Uhr abends
jedesmal bei freiem Eintritte

Konzerte

des I. laibacher Streichsextettes.

(86 67)

Dankagung.

Außerstande, jedem Einzelnen für die, mir
während der langwierigen Krankheit und anlässlich des
Todes meines unvergesslichen Vaters bewiesene Teil-
nahme gebührend zu danken, erlaube ich mir, auf
diesem Wege allen meinen wärmsten Dank auszu-
sprechen sowohl für die während der Krankheit und
beim Todesfall bewiesene Anteilnahme als auch für
das so sehr ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte.
Ganz besonders danke ich allen Herren Militär- und
Zivilärzten, den Herren Offizieren, den Vertretern
der löbl. Behörden und allen Freunden und Be-
kannten. Innigen Dank auch für die schönen Kranz-
spenden.

Hermenegilde Paichel.

Laibach, 18. August 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Boje“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten Aktien, Leasen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Lafisch, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Samstag den 18. August 1906.

August 1906.